

3. Sonntag der Osterzeit C (Dominikanerkirche, 14. April 2013)

Gehorsam (zu Apg 5,27b–32.40b–41)

Gehorche keinem!

Wer am Hauptgebäude der Universitäts- und Landesbibliothek in unserer Stadt vorbeikommt, kann dort ein Kunstwerk bestaunen: Kunst am Bau, wie es die staatlichen Förderrichtlinien vorschreiben und möglich machen. In großen Lettern und roter Leuchtschrift steht da, zwischen die Fensterreihen montiert: *Gehorche keinem!*

Was will uns der Künstler sagen: an diesem Ort gesammelten und frei zugänglichen Wissens? Will er uns mahnen, auch den wissenschaftlichen Autoritäten nicht im Gehorsam, sondern nur in eigener Überzeugung zu folgen? Will er das wissenschaftliche Ethos auf den Punkt bringen und die jungen Leute, die hier ihrem Studium nachgehen, vor einer elementaren Versuchung warnen? Ich kann mir kaum vorstellen, dass er mit so viel Aufwand offene Türen einrinnen und seinen erhobenen Zeigefinger in Szene setzen wollte. Der Künstler hat doch wohl um mindestens eine Ecke weiter gedacht. Es wird ihm nicht entgangen sein, dass er selbst eine Aufforderung formuliert, die Gehorsam verlangt. Er inszeniert – wie man im philosophischen Jargon so sagt – einen *performativen Selbstwiderspruch*: Der Inhalt der Aussage steht im Widerspruch zu dem, was die Aussage als Aufforderung „handelt“, worauf sie abzielt: Die Gehorsamsforderung durchkreuzt ironisch die „Botschaft“, die den Gehorsam verbietet.

Eine subversive Botschaft

Wenn ich mir das durch den Kopf gehen lasse, bekommt das Ausrufezeichen hinter der Aufschrift auf der ULB eine ganz andere Bedeutung: Ihr, die ihr hier vorübergeht, seid euch völlig einig in eurer Abneigung gegen jeden Gehorsam. Ihr nickt voller Einverständnis, wenn ihr diese Parole lest, seid gern bereit, ihr zu gehorchen – wie so vielen Reklame-Aufschriften, die mehr oder weniger aufdringlich eure Wege säumen! Ihr nehmt das Gehorsams-Verbot wie eine Reklame-Parole wahr! Merkt ihr nicht, wie viel Alltags-Gehorsam ihr lebt, während ihr gleichzeitig das Gehorchen ganz selbstverständlich als unter eurem Niveau ablehnt?

So gelesen wäre die Aufschrift an der ULB nicht die dumme Plättitüde, die sie zu sein scheint, sondern geradezu eine Falle, in der sich die schnell Vorüberhastenden wiederfinden, wenn sie sich in ihre Botschaft verwickeln lassen. In dieser Falle bin ich mit meinem Selbstwiderspruch konfrontiert: Wie schnell schmücken wir uns mit dem Selbstbild, ein durch und durch aufgeklärter Gehorsams-Verweigerer zu sein – und sind dabei doch „auf der Ebene drunter“, unter unserem Niveau, Gehorsams-Menschen durch und durch, Mitleäufer, Nachläufer, wenn es chic oder bequem ist!

Frei-Mut

Der Gehorsam hat kein positives Image. Man will sich mit ihm nicht erwischen lassen und distanziert sich sofort von solcher Fremdbestimmung: Kadavergehorsam, Unmündigkeit, Kirchen-Gehorsam, den Bischöfen und Päpsten vielfach geschworen, geleistet und von ihnen eingefordert. Und wie ist es mit dem Gehorsam, der nicht offen verlangt, sondern raffiniert erschlichen wird? Wie ist es mit den gezielten Angriffen auf unsere Aufmerksamkeit, die uns vereinnahmen, ehe wir es richtig bemerken? Hier wird ja faktisch darüber entschieden, auf wen wir hören, weil es uns wichtig ist, wichtig gemacht wurde: wem wir gehorchen.

Aber jemandem oder etwas *frei-willig* Aufmerksamkeit schenken, weil es, er oder sie meine Aufmerksamkeit verdienen: Ja, dieser Gehorsam sollte sein; so sollte Gehorsam sein. Ich *schenke* ihn, gewähre ihn dem, dem ich zutraue, dass er oder sie meine Aufmerksamkeit verdient; meine *gesammelte* Aufmerksamkeit, die sich nicht von falschen Rücksichten ablenken lässt, ganz bei dem ist, dem ich Aufmerksamkeit schenke.

Vielleicht ist das überhaupt das größte und seltenste Geschenk: diese Aufmerksamkeit, die mir so unglaublich viel abverlangt. Es auch verlangen kann, dass ich widerspreche, weil ich wirklich gehört habe, ganz aufmerksam bin, eben nicht weghöre, um es mir jetzt leichter zu machen. Das ist wohl das Seltenste unter Menschen: dieser Gehorsam, der einem Menschen im Widerspruch geschenkt wird, freimütiger Gehorsam, der auch jetzt keine falschen Rücksichten nimmt.

Freimut (*parrhesia*) ist ein biblisches Wort für die mutige innere Freiheit, in der glaubende Menschen den Geist Gottes am Werk sehen. Mit Freimut verweigern die Apostel ihren jüdischen Autoritäten den Gehorsam, weil sie einem anderen Ruf gehorsam sein müssen: dem Ruf, die Botschaft vom Sieg des Lebens über den Tod zu verkünden; sie denen frei

ins Angesicht herauszusagen, die über Jesus von Nazaret den Tod verhängt haben und nun in ihrer letzten Machtlosigkeit entlarvt sind. Sie haben es nicht vermocht, das Leben und die Botschaft, die er zu den Menschen brachte, ums Leben zu bringen. Dieser Botschaft, diesem Leben leisten die Apostel – allen voran der oft kleinkühne Petrus – Gehorsam. Was Menschen von ihnen verlangen, findet seine Grenze, wo der Gottes-Gehorsam zum Freimut verpflichtet. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Gott mehr gehorchen als den Menschen?

Dass Petrus tatsächlich zu diesem Gottesgehorsam durchgestoßen ist und alle falschen Rücksichten hinter sich lassen kann, das ist das Geschenk der Freiheit, das ihn nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte von Grund auf verwandelt hat – auch wenn es seinen Kleinmut nicht für immer überwinden konnte. Man denke nur an den kleinkarierten Streit mit Paulus auf dem sogenannten Apostelkonzil, an die falschen Rücksichten, in die er sich als allseitig verpflichteter „Kirchenmensch“ hier verstricken ließ.

Gehorsam als Freiheitserfahrung: davon spricht die eben gehörte Lesung aus der Apostelgeschichte. Die Apostel gingen vom Hohen Rat weg und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für Jesu Namen Schmach zu erleiden. Nicht weil sie Leidens-süchtig wären, sondern weil sie erfahren haben, dass sie in ihrem freimütigen Gehorsam stärker waren als alle Repression.

Dass der Gehorsam stark macht und nicht schwach: Das wäre das Unterscheidungsmerkmal des Gottes-Gehorsams. Da geht es nicht um Unterwerfung und Gefügigmachen. Wo Gehorsam mit Unterwerfung verwechselt wird, in Familien, in den Kirchen, da findet Gehorsams-Missbrauch statt, bloßer Menschen-Gehorsam. Der Gottes-Gehorsam, der doch auch für den Gehorsam in den Kirchen maßgebend ist, soll Menschen zum Freimut stärken, sie aus falschen Loyalitäten herausrufen, dazu anleiten, ihre Aufmerksamkeit nicht zu verschwenden, damit sie ganz bei dem sein können, was ihren Lebensauftrag – ihre Sendung – ausmacht.

Ein Gehorsam, der stark und frei macht

Es scheint kontra-intuitiv, Gehorsam mit Stärke und Freiheit verbunden zu sehen. Für den Gottes-Gehorsam, von dem die Apostelgeschichte spricht, gilt genau dies. Gehorsam kommt aus dem Hörenkönnen auf ein Wort und eine Botschaft, die mich dahin rufen, wo

ich sein soll, die meine Aufmerksamkeit sammeln – und sie denen entziehen, die mich bestechen wollen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, ihre Interessen zu bedienen. Damit sind wir mitten in unserem Alltag, wo wir das Wort oft nicht hören, das uns sammelt und sendet; den Ruf, der uns frei macht von falschen Rücksichten und den unaulteren Zugriffen auf unsere Aufmerksamkeit. Petrus hatte das Wort, das ihn freimütig macht und sendet, so innerlich gehört, dass er Gott gehorsam sein konnte. Wir können dieses Wort kaum unterscheiden in den vielen Verlockungen, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Pfingsten ist für uns noch nicht gekommen, das Fest des geistlichen Gehorsams und des Freimuts, der sich einstellt, wenn wir die Botschaft hören, die uns im Innersten trifft und lebendig macht. Komm Heiliger Geist und entzünde die Herzen der Glaubenden mit dem Feuer Deiner Liebe, so dass sie Gott-gehorsam sein können!

JÜRGEN WERBICK